

Janina Jacke: Systematik unzuverlässigen Erzählens: Analytische Aufarbeitung und Explikation einer problematischen Kategorie

Berlin/Boston: De Gruyter 2020 (Narratologia, Bd.66), 330 S., ISBN 9783110659689, EUR 99,95

(Zugl. Dissertation an der Universität Hamburg, 2018)

Als Anfang der 1960er Jahre Wayne C. Booth den Begriff des *unreliable narrator* prägte, schien ein erster Schritt gemacht zu sein, dem Phänomen des unzuverlässigen Erzählens in der Literaturwissenschaft theoretisch Herr zu werden und dieses präzise analysieren zu können (vgl. *The Rhetoric of Fiction*. Chicago: University of Chicago Press, 1961). Wie Janina Jacke in ihrer Einleitung zu *Systematik unzuverlässigen Erzählens* schreibt, hat sich aber in den darauffolgenden 60 Jahren der Forschung keine standardisierte Definition des Phänomens ergeben. Dem Problem, dass hierdurch der Begriff des unzuverlässigen Erzählens selbst nicht mehr zuverlässig über die verschiedenen literaturwissenschaftlichen Schulen hinweg nutzbar ist, möchte Jacke mit ihrer systematischen Aufarbeitung des Forschungsdiskurses und einer abschließenden normativen Definition des Begriffs begeben.

Nach der kurzen, die Fragestellung und Zielsetzung vorstellenden Einleitung widmet sich Jacke im zweiten und mit knapp 180 Seiten deutlich längsten Kapitel des Buchs definitorischen Herausforderungen des unzuverlässigen Erzählens, die sich im Diskurs erkennen lassen. Am ausführlichsten werden hier die Annahmen über und Argumente zu zentralen

Aspekten einer Unzuverlässigkeitsdiagnose herangezogen und diskutiert: die potenziell unzuverlässig ausgeführten Tätigkeiten einer Erzählinstanz (Sprechen, Denken, Handeln), die Kriterien für Unzuverlässigkeit (Inkorrektheit, Unvollständigkeit) sowie der Einfluss von auf Bezugsinstanzen (implizierte_r Autor_in, reale_r Autor_in, Leser_in) ausgerichtete Interpretationstheorien. Im dritten Kapitel befasst sich Jacke mit Typologien des unzuverlässigen Erzählens, um weitere betreffende Phänomene noch besser kennenzulernen und hierarchisieren zu können. Das vierte Kapitel greift zum einen den wichtigen Bereich der Quelle des unzuverlässigen Erzählens auf: die Erzählinstanz. Überzeugend argumentiert Jacke, dass selbst die vermeintlich über jede Fehlerhaftigkeit erhabenen, allwissenden heterodiegetischen Erzählinstanzen als potenziell unzuverlässig betrachtet werden können. Zum anderen stellt sich Jacke in diesem Kapitel gegen die Interpretation des narrativen Phänomens erzählerischer Unzuverlässigkeit anhand rein textexterner Quellen. Damit hat Jacke schließlich alle Argumente in Stellung gebracht, um nach ihrer Explikation im fünften Kapitel eine komplexitätsreduzierte Definition unzuverlässigen Erzählens zu präsentieren.

Da sich Jackes Arbeit auf das literarische Erzählen bezieht und sich entsprechend in ihrer Definition eine gewisse medienspezifische Vermittlung andeutet – so weist ihre Bezeichnung der faktenbezogenen Tätigkeit einer Erzählinstanz als „Äußern von Assertionen“ (S.307) auf verbale Kommunikation hin –, stellt sich einem nicht-literaturwissenschaftlichen Publikum die Frage, ob und inwiefern die präsentierten Ergebnisse auch für das Beforschen von nicht-literarischem Erzählen nützlich sind. Jacke selbst hebt in ihrem abschließenden Ausblick die Problematik der zusätzlichen Vermittlungsinstanz in Form des (audio-)visuellen Kanals in Bewegtbildmedien hervor, der als potenziell anfällig für Unzuverlässigkeit betrachtet werden kann. Ob diese audiovisuelle Instanz schließlich wirklich, wie Jacke offenlassen muss, ein eigener definitionsrelevanter Typ für unzuverlässiges Erzählen ist, muss noch geklärt werden. Mit ihrer Studie legt Jacke eine sehr strukturierte Analyse eines Diskurses

vor, der von Implikationen, Widersprüchlichkeiten und Voreingenommenheiten durchzogen ist. Darüber hinaus nutzt Jacke die Auseinandersetzung mit den verschiedenen theoretischen Standpunkten, um diese zu synthetisieren, wo es möglich ist, und argumentativ schwache Punkte abzuweisen, um hieraus schließlich den schillernden Begriff des unzuverlässigen Erzählens geerdet und mit dem höchsten Wert auf klare Kriterien innerhalb des Textmaterials zu verstehen, der erst bei unschlüssiger Datenlage mittels Informationsquellen jenseits des Texts angewendet werden sollte. Trotz der literaturwissenschaftlichen Ausrichtung der Arbeit lassen sich auch für ein nicht-literaturwissenschaftliches Publikum wichtige narratologische Anknüpfungspunkte finden, die für eine zukünftige, systematische Forschung am unzuverlässigen Erzählen in anderen Mediengattungen dienlich sein werden.

Martin Janda (Marburg)